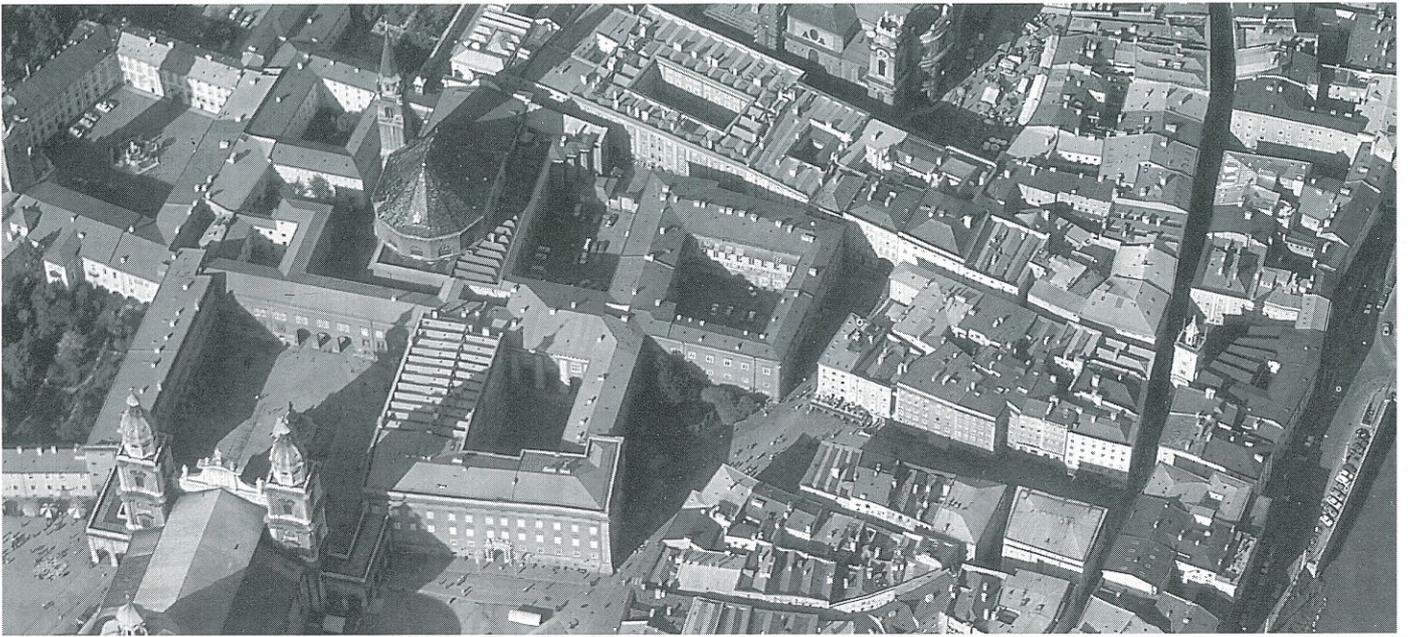




BAROCKBERICHTE  
5 UND 6



## Walter Schlegel Zur Baugeschichte der Salzburger Residenz

*Abb. oben: Luftbildaufnahme (freigegeben vom BMFLV mit Zl. RAbtB) mit der Lage des Residenzbereichs in der Salzburger Altstadt, Ansicht von Osten. An der Dachhaut des sogenannten Toskanatrakts sind deutlich die beiden Feuermauern sichtbar, die die Grenze zwischen dem unter Wolf Dietrich um 1606–1608 geschaffenen Bestand und dem Erweiterungsbau Colloredos von 1788/91 anzeigen.*

*Abb. auf S. 156: „Grundriß der Erzbischöflichen Winterresidenz in Salzburg zu ebener Erde“ (unten) und des „zwayten Stockwerks“ (oben). Bestandsplan von 1787 vor dem Erweiterungsbau Colloredos (zu den einzelnen Räumen vgl. die Umzeichnung auf Seite 159); Duplikatexemplare der salzburgischen Hofbaumeisterei, heute unter Hs A 320/83/9 und Hs A 320/83/10 in der Plansammlung des Stiftsarchivs der Erzabtei St. Peter. Deutlich die Anlage der beiden Gartenhöfe mit ihrem architektonischen Bindeglied der „Sala terrena“ (über dieser der Kaisersaal) mit der (im Text auf Seite 214 nachgewiesenen) Brunnengrotte. Während die große Erdgeschoßloggia im Norden des kleinen Gartenhofs noch offen ist, sind jedoch die ebenfalls früher offenen Arkaden der Ostloggia (unter der Landkartengalerie, vgl. Abb. S. 161) bereits zu Vorratsgewölben der Residenzküche umgebaut.*

1605 beschloß Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, entgegen früheren Überlegungen doch den alten Bischofshof als Residenzstandort beizubehalten, den mittelalterlichen Bau umzuändern und seinen Vorstellungen entsprechend zu adaptieren. Diese Entscheidung fiel, nachdem das Neugebäude bereits fertiggestellt war (Bauzeit mit Unterbrechung 1588–1602), nachdem der 1598 abgebrannte mittelalterliche Dom seit 1602 etappenweise abgebrochen wurde und nachdem Wolf Dietrich bereits 1597 seine Wohnräume innerhalb der Residenz in den Ostflügel verlegt hatte und noch im gleichen Jahr den kompletten Nordtrakt der Residenz, das „Rinderholz“, gegen den Alten Markt mit Türnitz, Hauptstiege, Herren- und Gesindeküche etc., abbrechen hatte lassen.

In diesem Jahr 1605 löste Wolf Dietrich das gesamte Areal zwischen Franziskanerkirche und der heutigen Churfürststraße bis auf drei Häuser im Nordwesten ab, ließ die Objekte darauf abbrechen und begann unverzüglich mit Erweiterungsbauten für seine Residenz gegen Westen. Diese erste Bauetappe umfaßte die Umhüllung des später „Dietrichsruhe“ genannten, intimen Gartenhofes unmittelbar nördlich der Franziskanerkirche. Dieser Garten war mit freistehenden Figuren, Wasserbecken, tuffsteinverkleideten Grotten, Räumen mit vergoldeten Stuckornamenten, vielleicht auch schon mit Wasserspielen ausgestattet. Die Hauptachse des Gartens war Ost-West-gerichtet, beide Abschlußfronten wurden durch reich ausgebildete Nischen und Grotten zwischen Architekturgliederungen betont. Ein Rest davon

ist die heutige „Herkulesnische“, ehemals nur Mittelstück dreier Nischen in der Ostfassade (die Figur des Herkules ist als einzige original aus dem Toskanatrakt stammende Plastik bekannt, sie war vorübergehend im Park von Kleßheim aufgestellt und wurde erst in den Nachkriegsjahren in dieser Nische aufgestellt). Ebenso hat sich die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als „steinerne Verlegenheit“ benannte Abtreppe des westlichen Hofabschlusses mit seiner über Eck gestellten Riesenpilasterordnung erhalten. Dieser Architekturstück stellt lediglich die südliche Hälfte des ehemaligen Hofabschlusses gegen die Kirchgasse (heute Sigmund-Haffner-Gasse) dar – achsial war hier eine monumentale Rundnische (denkbar mit Figur oder Brunnen?) –, der nur aus Einsparungsgründen dem bereits vorgesehenen Abbruch unter Erzbischof Hieronymus Colloredo entging.

Der direkt an die Kirche angelehnte Südflügel war für private Wohnzwecke für die Gefährtin Wolf Dietrichs, Salome Alt, mit den gemeinsamen Kindern vorgesehen und wurde „allerlieblichst“ mit Wandmalerei und Stuckdekor ausgestattet, wovon allerdings nur noch der reiche Stuck der zentralen Hauptstiege Zeugnis ablegt. Von den Wandmalereien haben sich bescheidene Reste unter mehrfachen Tüncheschichten gefunden, die zwar die Beschreibung der Chronik bestätigen, für eine Freilegung und Restaurierung aber nicht mehr in Frage kamen. Die Nordfront des Hofes war aufgelöst in durchgehend Erd- und 1. Obergeschoß verbindende Räume: Mittig eine breite Halle mit gro-

ßem, ovalem Wasserbecken mit (unbekannter) zentraler Figur, westlich anschließend ein großes Vogelhaus, östlich die von schlanken Marmorsäulen getragene „Sala terrena“. Dieser beim jetzigen Umbau erst wieder von späteren Zwischendecken und -wänden befreiten Sala terrena konnte durch die Freilegung von dicken Malschichten die von 1608/09 stammende, bestens erhaltene Wandmalerei in den Gewölbefeldern wiedergegeben werden. Die Anlage dieser beidseits offenen Halle leitet als räumliches Bindeglied in den nächsten, nördlichen Gartenhof über.

Dieser 1606 begonnene Hof war durch hohe, zwei Geschosse umfassende Arkadenfronten begrenzt, wobei die nördliche Stirnseite hinter schlanken Marmorsäulen eine Reihe von hohen Nischen mit erlesenem Dekor erhielt. Der Ostflügel besaß eine hohe Kolonnadenfront auf quadratischen Mauerpfeilern, dahinter trakttief eine Wandelhalle, wogegen der westliche Hofabschluß als einfache Trennwand gegen die benachbarten Privathäuser lediglich durch geschlossene Blendarkaden die offenen Hallen des Gesamthofes nachahmte. In den südlichen Ecken des Hofes war je eine Wendeltreppe situiert, über die man direkt aus dem fürstlichen zweiten Obergeschoß in die Gärten gelangen konnte. Die davon noch erhaltene Treppe in der Südostecke weist qualitativollen Stuck mit dem Wappen Wolf Dietrichs in der Abschlußkuppel auf.

Die Räumlichkeiten des Hauptgeschosses oberhalb der zweigeschossigen Gartenhallen wurden kunstvoll ausgestattet. Hier konnten vor allem im schmalen Ostrakt in der über 23 m langen „Landkartengalerie“ sowie im anschließenden Eckraum höchst bemerkenswerte Wandmalereien gefunden werden, die derzeit restauriert werden. Während die Darstellungen der vier Jahreszeiten im Eckraum nur als Restfries oberhalb einer später eingebauten Zwischendecke – hier nie übermalt – bestens erhalten sind, ergaben sich für die raumfüllenden Landkartenabbildungen und Städtebilder in der Galerie extreme technische und (noch nicht gelöste) finanzielle Probleme für die Restaurierung. Oberhalb der Sala terrena befand sich Wolf Dietrichs „Kaisersaal“, von dessen Wandmalereien allerdings keine Spur mehr gefunden werden konnte; sie sind den späteren Umbauten und Raumunterteilungen zum Opfer gefallen.

Das Jahr 1606 stellte für die Residenz ein Jahr umfangreicher Erweiterungen und Baumaßnahmen dar. Wolf Dietrich ließ beginnend in diesem Jahr das „Hofbogengebäude“, den westlichen Abschluß des Domplatzes mit den ursprünglich fünf Öffnungen von „Dombögen“ – bezogen auf das große Domprojekt von Vincenzo Scamozzi –, erbauen und damit gleichzeitig einen gemauerten Übergang von dessen Nordende hinüber in den Südflügel des Toskanatraktes an der Franziskanerkirche errichten. In der Kirche wurde 1606 auch sein dreigeschossiges Oratorium mit der schlanken Palastfassade an-

stelle der ersten nördlichen Chorkapelle eingefügt. Dieses Oratorium besitzt im 1. Obergeschoß eine für diese Zeit typische Holzkassettendecke, im 2. Obergeschoß wieder reichen Stuck und Malerei. Die Wandmalerei dieses oberen Oratoriums harret genauso wie die neuentdeckte Freskoausstattung im dazugehörigen westlichen Vorraum noch seiner Restaurierung.

Die wesentlichen Bauarbeiten an diesen Neubauten konnten in den Jahren 1607/08 (Dietrichstruhe) und 1609/10 (nördlicher Hof) abgeschlossen werden, die Fertigstellung ihrer Ausstattung mit dem erwähnten Dekor wurde sehr intensiv betrieben. So soll laut Chronist Stainhauser das Hofbogengebäude zur Gänze im Jahr 1606 erbaut und ausgestattet worden sein, da Wolf Dietrich noch in diesem Jahr dorthin übersiedelte, um den Ostflügel der alten Residenz für seine geplanten Umbaumaßnahmen freizumachen.

Im Jahr 1611 fügte Wolf Dietrich noch den kurzen Gebäudeteil in der ehemaligen Käsegasse ein, der den Chor der Franziskanerkirche östlich umhüllt. Dabei wurde als Trakttiefe die vorspringende Chorkapelle in Hauptachse der Kirche als vorgegeben übernommen und diese Kapelle durch den reich stuckierten „Sintflutgang“ überbaut.

Was Wolf Dietrich durch seinen Sturz und seine Gefangennahme an der Residenz nicht mehr vollenden konnte, waren vor allem der West- und Nordtrakt der Hauptresidenz sowie der erst 1611 begonnene Teil mit dem Sintflutgang. Diese Bereiche wurden unter seinem Nachfolger, Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems, fertiggestellt, genauso wie dieser auch einen nur knapp über die Grundfesten hinaus gediehenen Trakt gegen den Alten Markt wieder abrechen und die Fassaden der Residenz in ihrer heutigen Form schließen und vollenden ließ. Davon zeugt die Kartusche mit der Jahreszahl 1614 unter dem Hauptgesimse in der hinter dem Tomaselli-Kiosk einspringenden Ecke zwischen alter Residenz und „Toskanatrakt“. Der „Toskanatrakt“ muß auf Grund seiner künstlerischen Ausstattung jedenfalls noch unter Erzbischof Wolf Dietrich vollendet gewesen sein.

Wie lange der Glanz Wolf Dietrichs im „Toskanatrakt“ erhalten blieb, ist uns nicht überliefert; auch keinerlei Baubefunde zeugen von unmittelbar nachfolgenden Veränderungen oder gar davon, wann z. B. die Wandmalereien des fürstlichen Geschosses übertüncht wurden. Fest steht, daß 1787 der Ingenieur-Hauptmann Ludwig Grenier und der fürstliche Hofbauamtsverwalter Wolfgang Hagenauer über Auftrag von Erzbischof Hieronymus Colloredo Bestandspläne der gesamten Residenz anfertigen mußten. Diese Pläne stellen für die Geschichte der Residenz eine wertvolle Urkunde dar, weil darin der Baubestand, wie ihn Wolf Dietrich hinterlassen hat, ohne wesentliche zwischenzeitliche Veränderung am Toskanatrakt dargestellt ist. Colloredo benötigte vor allem für die Lan-

desverwaltung, für seine Ämter mehr Raum, außerdem zeigten manche Bauteile aus der Zeit Wolf Dietrichs Bauschäden. Aus diesen Gründen ließ er die noch bestehenden drei mittelalterlichen Häuser an der Ecke Kirchgasse – Salzmarkt (heute Sigmund-Haffner-Gasse – Churfürststraße) zugleich mit dem westlichen Teil der hofumrahmenden Trakte Wolf Dietrichs abrechen und beauftragte Ludwig Grenier, Wolfgang Hagenauer und den Hofmaurermeister Georg Laschensky mit der Ausarbeitung je einer Planung für eine neuerliche Residenzerweiterung mit der Vorgabe, vor allem Platz für Ämter zu schaffen. In einer zum Glück nicht ausgeführten Variante ließ Colloredo auch das romanische Langhaus der Franziskanerkirche in die Planung mit einbeziehen. Das Langhaus sollte abgebrochen werden, nur der gotische Hochchor sollte als Hofkirche und Hofgrablege weiterbestehen bleiben.

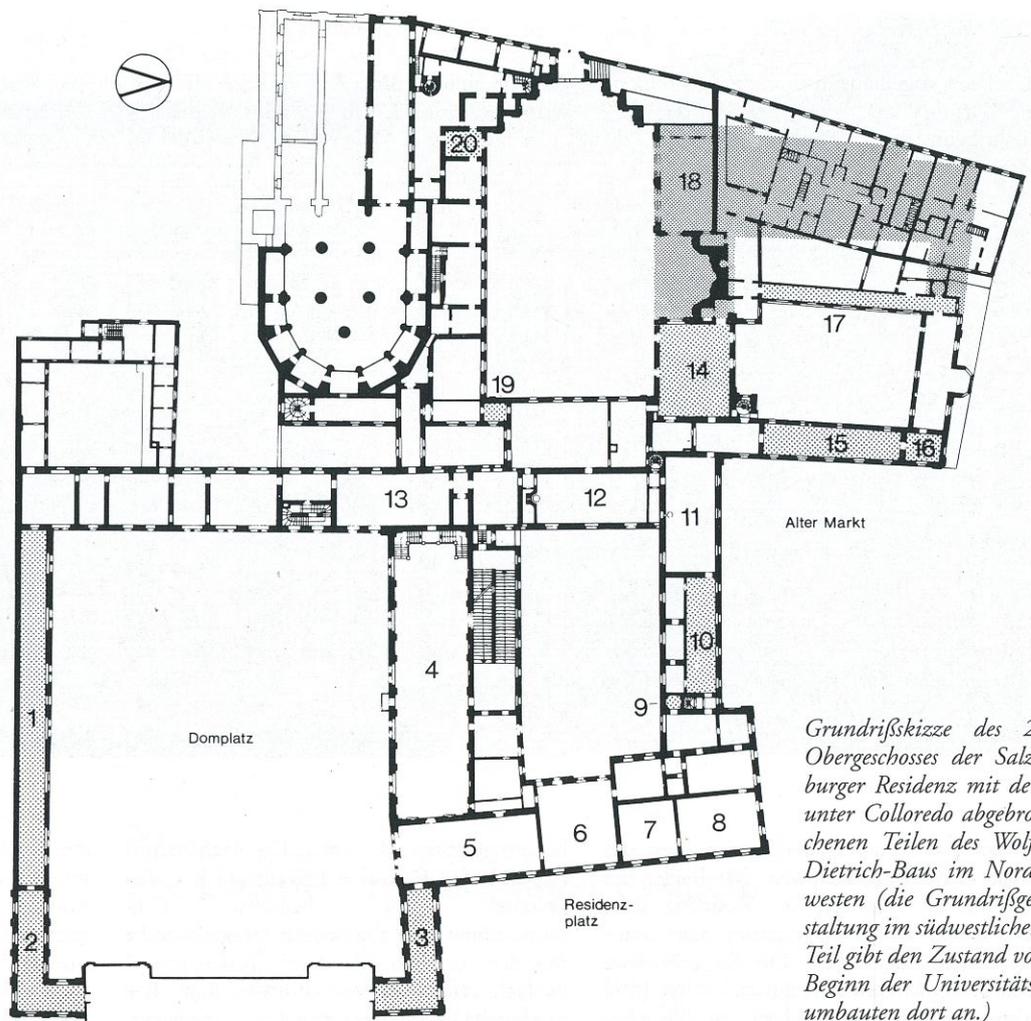
Nach heftigem Streit und Intrigen zwischen den drei Planern wurden die Pläne noch 1787 zur Begutachtung an die Akademie in Wien geschickt, doch war Colloredo nicht bereit, die hohen Kosten für diese Begutachtung zu bezahlen. Als Ausweg wurde ein „Bauverständiger“ angefordert, worauf der Wiener Architekt Andreas Zach nach Salzburg kam und im „Hotel Schiff“ Quartier bezog. Sofort versuchte jede der drei Gruppen, ihn für sich zu gewinnen, worauf Erzbischof Colloredo Zach in der Residenz einquartierte und ihn auch hier verköstigte.

Um keinem der drei Planer nahezutreten, verfaßte Zach einen eigenen Entwurf, dies kostete aber Zeit. Da 1788 die Vorgängerbauten bereits abgetragen waren und die Baustelle planiert, wurde der Bauschutt auf der Baustelle mehrmals hin und her bewegt, um Bauarbeiten vorzutauschen. Zachs Plan wurde schließlich im Herbst 1788 genehmigt, und sofort begannen die Arbeiten an Grundfesten und Kellern. Zur Beruhigung der Salzburger wurde Grenier mit der Leitung der Bauaufsicht, Laschensky mit der Bauausführung betraut. Natürlich verstummte die Kritik an Zachs Plänen nicht (Zitat Laschensky: „ein traversiertes Quodlibet aus allen bisherigen Zeichnungen“); manches war in der Eile nicht ausgereift, Zach war wieder abgereist, und Grenier beantwortete jede Kritik mit der gleichmütigen Antwort: „So ist der Plan!“ Am deutlichsten zeigten sich die Mängel beim Bau der Hauptstiege im Zwischentrakt, die nach langen Diskussionen – auch Zach wurde wieder herbeizitiert – schließlich nach einem Entwurf von Grenier zur Ausführung kam.

Die Baudaten dieser Um- und Neubauphase in Schlagworten: 1788 Baubeginn, 1789 Rohbau fertig, 1790 Gewölbe in Keller und Erdgeschoß vollendet, zugleich Zwischenwände und Kamine aufgezogen, 1791 Außenputz aufgebracht (die Fassadengestaltung mit ihrer Doppelbänderung wurde historisierend den Teilen Wolf Dietrichs angeglichen, lediglich an der Nordostecke zum Alten

- 1 Große Galerie gegen St. Peter
- 2 Südliche Dombogengalerie
- 3 Nördliche Dombogengalerie
- 4 Karabinierisaal
- 5 Rittersaal
- 6 Konferenzzimmer  
(Ratsstube)
- 7 Antecamera
- 8 Audienzsaal
- 9 Kapelle
- 10 Schöne Galerie
- 11 Gesellschaftszimmer
- 12 Weißer Saal  
(Markus-Sittikus-Saal)
- 13 Kaiserstube  
(heute Kaisersaal)
- 14 Kaisersaal, darunter die  
Sala terrena
- 15 Galerie der Landkarten
- 16 Jahreszeitenzimmer
- 17 Alte Galerie
- 18 Vogelhaus (durch alle  
Stockwerke)
- 19 Sogenannte Schwarzenberg-  
kapelle
- 20 (Im ersten Obergeschoß)  
Herkullessaal

-  Neubau Colloredo
-  Im Text ausführlicher  
besprochen



Grundrisskizze des 2. Obergeschosses der Salzburger Residenz mit den unter Colloredo abgebrochenen Teilen des Wolf-Dietrich-Baus im Nordwesten (die Grundrissgestaltung im südwestlichen Teil gibt den Zustand vor Beginn der Universitätsumbauten dort an.)

Markt ergab sich eine Höhendifferenz, die aber durch eine kräftige Eckquaderung vertuscht wurde), 1791 Beginn des Innenausbauens, 1792 wurde auch das 2. Obergeschoß abgeschlossen. 1793 erfolgte wegen enormer Kostenüberschreitung im Vergleich zur ersten Schätzung die Baueinstellung. Einsparungen wurden überlegt, aus dem Verkauf von Abbruchmaterial konnten immerhin über 100.000 Gulden erwirtschaftet werden. Diesem Abverkauf verdanken wir heute eine breite Streuung Wolf-Dietrichscher Baudetails (z. B. marmorne Türportale etc.) in der Altstadt. Der Geldknappheit ist auch der Weiterbestand der oben beschriebenen „steinernen Verlegenheit“ an der Sigmund-Haffner-Gasse zu danken.

Die heraufziehende Kriegsgefahr durch Napoleon, die Wirren bis zur Säkularisierung des Erzstiftes Salzburg sowie die enormen Kriegszahlungen verhinderten eine Fortführung und Fertigstellung des Baues. Nach der Vertreibung von Großherzog Ferdinand III. von Toskana aus Florenz und der Umwandlung Salzburgs in ein Kurfürstentum unter der Regierung Ferdinands wurden schließlich im Jahr 1803 eilige Adaptierungsmaßnahmen in der gesamten Residenz zur Un-

terbringung der großherzoglichen Familie samt Hofstaat vorgenommen, die sich vor allem auf das 2. Obergeschoß bezogen. In diese Zeit fällt das Einziehen von Zwischenwänden in die Landschaftsgalerie; hier wurde das Appartement für den dirigierenden Staatsminister Marchese Federigo Manfredini eingerichtet. Nach der Flucht Kurfürst Ferdinands III. vor den anrückenden napoleonischen Truppen nach Würzburg 1805 harnte Manfredini als Statthalter noch bis 1806 in Salzburg aus. Im Erdgeschoß und in Teilen des 1. Obergeschosses waren Ämter und Wohnungen eingerichtet. In der Franziskanerkirche wurde für die Residenz und ihre Inwohner eine eigene Hofpfarre errichtet, für die acht Franziskaner und ein Italiener abzustellen waren.

Die Zeiten der wiederholten politischen Veränderungen, Besetzungen, aber auch der Zugehörigkeit Salzburgs zu Bayern, gingen ohne bauliche Veränderungen vorüber, dafür aber wurde wertvolles Kunstgut aus der Residenz als Kriegsbeute oder auch „zur Sicherstellung“ entfernt.

Mit dem Jahr 1816, mit der Angliederung Salzburgs an Österreich, waren zwar die unsicheren Zeiten beendet, Salzburg jedoch war

völlig verarmt. Einerseits waren durch den Abzug jeglicher Hofhaltung zahlreiche Handwerker und Hoflieferanten brotlos geworden, andererseits hatte Salzburg als Folge der Kriege hohe Reparationszahlungen zu leisten, die der bereits mehrfach ausgeplünderten Bevölkerung auferlegt wurden.

Die Verwaltung der Residenz ging in die Hände des k. k. Obersthofmeisteramtes in Wien über, dem naturgemäß eine Wiener Hofburg als Sitz des Kaiserhauses wichtiger war als eine dislozierte, derzeit nicht brauchbare Residenz in Salzburg. Im Toskanatrakt wurde schließlich in Erd- und 1. Obergeschoß die k. k. Kameralbezirksverwaltung, das k. k. Bankamt sowie das k. k. Montanisticum untergebracht. Das 2. Obergeschoß, die ehemalige fürstliche Etage, war verdienten Persönlichkeiten zur Wohnung vorbehalten, so z. B. der Gräfin Lützwitz, Witwe nach dem Salzburger Festungskommandanten und Hofkriegsrat Colloredos, Generalmajor v. Lützwitz. Die großen Räume wurden vielfach unterteilt, Kücheneinbauten wurden notwendig etc. Ab 1845 war das k. k. Hauptzollamt, das spätere Finanzamt, eingezogen; im selben Jahr wurde das Manfredini-Appartement für die Unterbringung des Geheimen



Kabinetts des Kaisers bei Anwesenheit des Hofes in Salzburg adaptiert. Mitglieder des Kaiserhauses erhielten die Residenz oder Teile davon als Absteigquartier oder Sommerresidenz zugewiesen. Die Kaiserinwitwe nach Franz I., Carola Augusta, erhielt 1862 Salzburg als Sommerresidenz; sie selbst bewohnte die alte Residenz, der Bereich des ehemaligen Kaisersaales wurde für ihren Obersthofmeister Graf Bellegarde eingerichtet. 1862 wurde im 2. Obergeschoß des nördlichen Hofes vorerst an der Ost- und Nordseite, 1865 auch am Westflügel ein Dienergang aus Holz-Glas-Konstruktion, aufgelagert auf gußeisernen Konsolen, montiert, da die herrschaftlichen Räume als Durchgangszimmer nicht weiter tragbar waren. In diesem Jahr wurden die Grabendächer gegen flache, abgewalmte Satteldächer ausgetauscht; nur am Südflügel an der Franziskanerkirche hat sich das Grabendach erhalten. 1865 wurde zusätzlich ein Teil des 1. Obergeschosses für den fallweisen Aufenthalt der Eltern Kaiser Franz Josephs, Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie, adaptiert, wofür etliche Ämter, darunter vor allem das k. k. Hauptzollamt (in die Kapitelhäuser), ausgesiedelt werden mußten.

1867 teilte Kaiser Franz Joseph dem 1860 aus der Toskana vertriebenen Großherzog Ferdinand IV., einem Enkel Ferdinands III., den „Toskanatrakt“ für bleibenden Aufenthalt für ihn, seine Familie, seinen Hofstaat und seine Dienerschaft zu. Zahlreiche Adaptierungsarbeiten, Raumänderungen, aber auch Stuckierungsarbeiten und Neumöblierungen etc., waren die Folge. Die Räumlichkeiten anstelle des ehemaligen Kaisersaales wurden zu einem Empfangsappartement für den Groß-

herzog gerichtet, das ehemalige Manfredini-Appartement für seine Privatgemächer ausgestattet, der bemalte Eckraum erhielt eine abgesenkte Zwischendecke mit den für diese Phase im „Toskanatrakt“ vielfach nachweisbaren Stuckrosetten. Die moderne Gasbeleuchtung wurde eingeleitet, als erster Raum erstrahlte das Hauptstiegenhaus im Gaslicht; in die heutige Herkulesnische wurde ein gußeiserner Brunnen gestellt.

Ab damals trägt der seit Colloredo als „Neugebäude der Winterresidenz“ bezeichnete Teil der Residenz den Namen „Toskanatrakt“.

Die Zeit bis zum Ende der Monarchie verging ohne weitere größere Baumaßnahmen. 1919 kam die Residenz aus dem Vermögen des Hauses Habsburg-Lothringen in die Verwaltung des Kriegsbeschädigten-Fonds. Ab 1919 stritten sich Stadt und Land Salzburg um die Erwerbung der Residenz, die Stadt wurde schließlich interimistisch mit der Beaufsichtigung und Verwaltung des ehemaligen hofäranischen Besitzes betraut. Im Jahr 1919 wurde auch eine Denkschrift veröffentlicht, in der die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, der Verein für Heimatschutz, der Künstlerverein Gral, die Künstlergenossenschaft, der Volksbildungsverein, die Freie Arbeitsgemeinschaft für Kunst und Kultur sowie die Festspielhausgemeinde forderten, daß die Residenz mit Toskana- und Wallistrakt dem Salzburger Museum mit Diözesanmuseum zuzueignen sei. Der Plan für diese „Jahrhundertchance“ wurde allerdings der „Geld- und Wohnungsnot“ geopfert. Das städtische Wohnungsamt und andere Abteilungen ziehen nun in den Toskanatrakt ein,

der verbleibende Rest wird wegen der herrschenden Wohnungsnot z. T. für Notwohnungen umgebaut, unterteilt und – devastiert. Auch das Dachgeschoß soll für Wohnungen nutzbar gemacht werden, ein langer Streit entbrennt wegen der nicht genehmigten neuen Fenster, das Staatsdenkmalamt greift ein, so manches wird gerade noch verhindert.

1922 zog schließlich die Bundespolizei in den Toskanatrakt ein und verblieb dort bis zu ihrer Übersiedlung in einen Neubau an der Alpenstraße im Jahr 1986.

Die in den langen Jahren entstandenen Putzschäden an den Fassaden werden um 1930 etappenweise, teils durch kompletten Neuperputz (Rieselputz) saniert. Schon bei dieser Gelegenheit konnten wertvolle Beobachtungen zur Baugeschichte am Bau selbst gemacht werden. Die derzeit der Vollendung entgegengehenden Umbau-, Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten brachten eine Fülle weiterer wesentlicher Erkenntnisse an Baudetails, Baufugen etc., womit die Baugeschichte des Toskanatraktes exakter nachvollziehbar wurde. Eine Gesamtdarstellung der Baugeschichte der Residenz ist derzeit vom Verfasser in Bearbeitung, ihre Veröffentlichung ist für den Zeitpunkt der Übergabe und des Einzuges der neuen Nutzer des Toskanatraktes, der Juridischen Fakultät der Universität Salzburg, im Herbst 1992 vorgesehen.

Neben der vorhandenen Literatur wurden neben persönlichen Beobachtungen im Toskanatrakt auch Erkenntnisse und Notizen von Richard Schlegel – vor allem die alte Residenz betreffend – aus der Zeit der 30er Jahre berücksichtigt und mitverwendet.